Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 48

Artikel: Eine bescheidene Aufgabe [Fortsetzung]

Autor: Geisendorf, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648047

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Ar. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Ar. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Die trippelnden Füße.

Von Belene Diesener.

Eilt ich durch die Räume im flüchtigen Schritt, So trippelten sicher zwei Süßchen mit. Wohin mich auch immer das Tagwerk gebracht, Zwei Heuglein, die haben mich angelacht, Zwei Süßchen, die waren slink wie der Wind, Die folgten dem Mütterlein geschwind. Run ruht, was des prickelnden Lebens voll, Und einst vor Jugendlust überquoll! Doch ich ziehe wie damals durch das Haus, Und höre im Lärm die Schritte heraus. Sie solgen mir in der Freunde Kreis, Sie huschen hinter mir, flüchtig und leis.

So leis wie ein hauch und doch so schwer, Wo nehmen die Süßchen die Kraft nur her? Sie treten nieder mein Hehrenfeld,

— Du hast es geboten, herr der Welt,

Die trippelnden Süße, die doch ruhn,
Wie können sie weh dem herzen tun!

Eine bescheidene Aufgabe.

Bon B. Geifendorf. - Aus dem Frangofischen übersetzt von Anna Burg.

Sie gingen in diesem Augenblid bei einem Hause vorbei, durch dessen offenstehende Fenster helles Licht strömte. Der Professor war im Begriff, auf Theresens letzte Worte zu antworten, aber er unterbrach sich und blieb plötslich stehen, als er einen Chor von Männerstimmen den Gesang Josephs aus der Oper Mehuls anstimmen hörte:

Gott Israels, Water der Erde, Gib unsern Feldern die Ernte zurück, Gib unsern Wiesen ihr saftiges Grün, Rette noch einmal deine Kinder.

"Wenn Sie überrascht waren, in Ihren Feldern einen Professor von Paris zu finden, so ist er es noch viel mehr darüber, die Musik Méhuls hier zu hören. Und Sie wundern sich, daß ich Légin außerordentlich finde?"

"Nun, wenn unsere jungen Leute es lieben, ein wenig zusammen zu singen am Abend, was ist dabei? Aber halten Sie sich nicht auf, mein Herr, so naß wie Sie sind, könnten Sie sich erkälten."

"Lassen Sie mich noch dieses Stüd mit anhören. Rossini! Das Gebet Moses! Welch schöner Tenor! Bravo! Bravo!"

Ein Ropf näherte sich dem Fenster, aber Fräulein Therese fatte den Professor ohne Umstände unter dem Arm und zog ihn fort, ohne auf seine Weigerung zu achten. "Sehen Sie dort", sagte sie, "die Leute, die auf unser Rommen warten? Es sind meine Freunde Méval, die Eletern Rosas. Bevor wir sie erreichen, geben Sie mir Ihr Ehrenwort, mein Herr, daß Sie keine Komplimente machen, kein Lob austeilen wollen; mit einem Wort, daß Sie nichts sagen wollen, was unsere Leute glauben machen könnte, daß sie es verdienen, beachtet oder bewundert zu werden."

"Und wenn ich mich weigere, dies zu versprechen?"

"Dann lasse ich den Wagen Vaters Mévals anspannen, lasse Sie hineinsitzen und führe Sie eigenhändig nach dem Wirtshaus Goinzet, eine Stunde von hier."

"Eine solche Drohung schließt mir den Mund!"

Man kam ihnen entgegen. Bater und Mutter näherten sich dem Reisenden und forderten ihn mit einfacher, herzlicher Söflichkeit auf, bei ihnen einzutreten. Die Kinder sprangen auf Fräulein Therese zu und hingen sich an ihren Hals und ihre Arme.

"Fräulein Therese", sagte ein Knabe, "ich habe diesen Nachmittag drei Kühe und mich als Hüter dazu gezeichnet; kommen Sie schnell, sie zu sehen."

Sie traten in eine große Rüche ein. Auf dem weiten Berd brannte ein helles Feuer und sein blanker Widerschein

2

tanzte auf den Aupferpfannen; die Hausfrau bot dem Gast ein Glas heißen, süßen Weines an, das er mit Behagen trank; dann ersuchte ihn ein junger Mann, der eine kleine Lampe trug, ihm zu folgen, damit er in seinem Zimmer die Kleider wechseln könne.

"Ich danke", erwiderte der Professor, "aber ich glaube, daß die Kleider in meinem Reisesack kaum viel trockener sein werden als die, welche ich auf dem Leibe trage. Ich werde mich hier an ihrem guten Feuer trocknen."

"Wenn es dem Herrn nicht unangenehm ist, für furze Zeit die Kleider meines Sohnes Jacques zu tragen", sagte Frau Méval, "so sind sie bereit. Oder wenn der Herr es vorziehen sollte, sogleich zu Bett zu gehn, so würden wir ihm das Essen dann bringen."

"Nein, nein, wenn Herr Jacques so gut sein will, mir seine Kleider zu leihen, so nehme ich sie dankbar an; und erbitte mir die Gunst, mit Ihnen an Ihrem Tisch speisen zu dürfen."

Das Zimmer, in das der Reisende geführt wurde, war weder getäselt, noch tapeziert, es war mit Stühlen aus geflochtenem Stroh, mit tannenem Tisch und tannenem Bett möbliert. Aber der Fußboden, wie die Möbel waren von einwandfreier Sauberkeit. Frau Méval hatte das leinene Hemd, die groben Baumwollsoden, die Nagelschuhe, Hose und Kittel aus sestem blauen Stoff zurecht gelegt, die für kurze Frist aus dem Städter einen Dorsbewohner machen sollten. Er zog ohne das geringste Widerstreben diese sau-beren Kleider und die nach Lavendel duftende Wäsche an, und als er in die Küche zurüdkehrte, rief ein kleiner Blondstopf: "Der Herr sieht fast so gut aus wie Jacques."

Fräulein Therese, die am Tisch bei der Lampe saß, betrachtete ein kleines Album mit Zeichnungen und versuchte mit Silfe eines Bleistiftes dem jungen Sirten bei zubringen, wie er es anstellen musse, damit seine Rühe nicht immer menschliche Gesichter bekämen. Der Professor hatte bis jest seine Führerin kaum recht gesehn; er sah jett, daß es eine Frau von ungefähr fünfzig Jahren war. Sie hatte ihren Mantel abgelegt; sie trug wie Frau Méval, ihre Töchter und ihre Mägde einen Wollrod, ein Tuchmieder mit Samtaufschlägen und eine starte Latschurze. Bur Seite gescheitelte graue Saare schauten aus einer schneeweißen Saube hervor. Die Züge waren gewöhnlich und doch besaß dies Antlit, das weder über Schönheit noch Jugend verfügte, durch einen Ausdruck von Intelligenz und Güte großen Reiz. Die Stirn war glatt und flar, der Blid lebhaft und sanft, das Lächeln wohlwollend und geistreich.

Das Abendessen wurde auf weißem Tischtuch serviert. Herr Blarville erhielt seinen Platz am oberen Ende des Tisches neben Fräulein Therese. Die Gerichte waren so einfach als möglich, aber sie hätten ihm ausgezeichnet geschmedt, auch wenn sein Appetit nicht durch die anstrengende Wanderung gereizt worden wäre. Gibt es in Wahrheit etwas Bessers als eine ganz heiße Omelette, bei der man den frischgesegten Eiern feine, frischgepflückte Kräuter beisgemischt hat? Ein Gericht von gebratenen Kartoffeln, goldig und knusperig, ohne hart zu sein? Einen Salat von weißen, zarten Blättern, mit ganz frischem Rußöl angemacht? Zusdem hatte Frau Méval zu Ehren ihres Gastes aus dem Kamin die besten Würste herabgeholt. Das Brot war schwarz, aber eben recht gebacken. Bor dem Gast stand die

Weinflasche, die man bei seiner Ankunft geöffnet hatte, aber er wollte Apfelmost trinken, wie die ganze Familie, was keiner Entsagung brauchte, denn der Wost war vorsüglich.

Das gute Feuer, das gute Essen, die guten Leute, die so wohltuende Ruhe nach Erschöpfung und Unruhe, all das entzüdte den Professor. Er zeigte sich bald so fröhlich, liebenswürdig und geistreich, wie wenn er in einem der angesehendsten Pariser Salons gewesen wäre. Die Unterhaltung stodte nicht und nahm manchmal eine ganz ernst= hafte Richtung. Die verschiedensten Stoffe wurden behandelt. Die Bebauung des Feldes und die Bebauung des Geistes, die Erziehung des Biehs und diejenige der Kinder, der Instinkt der Bienen und die unsterbliche Bestimmung der menschlichen Seele. Bater Méval hatte einen geraden Sinn und eine naive Gutmütigkeit, Jacques die lebhafte Einbildungs= traft und Begeisterungsfähigkeit der Jugend mit einem Ton bescheidener Unterordnung, an den man nicht mehr gewöhnt ist. Bei Frau Méval verband sich die Einfachheit und Natürlichkeit ihres Wesens mit einer solchen Vornehmheit des Denkens und Fühlens, daß man auf eine bei einer Bäuerin überraschende Entwicklung aller Fähigkeiten schließen mußte. Rosa, die so passend Genannte, eine hubsche Brunette mit blauen Augen sagte nichts; aber ihr feines Lächeln, ihr lebhafter Blid zeigten deutlich, daß sie zuhörte. Sie ver= schwand vor dem Schluß der Mahlzeit und nahm das fleinste der Rinder mit.

Was Fräulein Therese anbelangt, diese Bäuerin, die ein sehr gutes Französisch sprach mit dem Afzent einer gut erzogenen Pariserin, so führte sie mit großem Geschick die Unterhaltung, indem sie jedem der Anwesenden die Gelegenbeit verschaffte, von dem zu sprechen, was er am besten versstand. Rosa kehrte mit zwei Körben voll herrlicher Früchte zurück, über die sich die Familie mit Appetit hermachte. Endlich erhob sich Fräulein Therese.

"Berr Professor", sagte sie, "wollen Sie mir die Ehre erweisen, morgen bei mir zu frühstüden? Eines der Rinder wird Sie führen."

Die Einladung wurde angenommen. Fräulein Therese verabschiedete sich, jede Begleitung zurückweisend.

Der Professor zog sich in sein Zimmer zurück und stellte sich einen Augenblick ans Fenster. Der Regen hatte aufsgehört. Der Mond verbarg sich zeitweise in den Wolken und erschien dann wieder in klarem Raum. In seinem phanstastischen Licht konnte Herr Blarville einen Garten sehn, aus dem der Duft von Reseda und Iasmin aufstieg. Etwas weiter entfernt zeichneten sich die Obstbäume in massigen Umrissen von den Hügelstrichen ab. In das ferne Rauschen des Flusses mischte sich das sanste Murmeln eines Brunnens. Der Professor wurde aus seiner Träumerei durch einen sehr gewöhnlichen Umstand geweckt.

Er entdecke nämlich, daß er sein Taschentuch in der Küche hatte liegen lassen und stieg leise nochmals die Treppe hinab, um es zu holen. Durch die angelegte Tür sah er noch Lichtschein und hörte die Stimme Bater Mévals. Borsichtig stieß er die Türe auf. Die ganze Familie kniete in einem Kreis, während der Familienvater das Abendgebet sprach.

Ohne den religiösen Gebräuchen feindlich gegenüber zu stehen, war der Professor im Laufe der Jahre in eine Art steptischer Gleichgültigkeit versunken. Aber diese braunen,



Jungwirth : Der Geburtstag.

gesenkten Stirnen, diese starken, gefalteten Hände, diese vornsübergeneigten kräftigen Körper, diese einfachen, zu Gott gewendeten Herzen, all das weckte in seiner Brust Gefühle, die eher eingeschlummert als erstorben waren. Fast unwillkürlich beugte er seine Knie; er demütigte seine hochmütige Weisheit vor der allerhöchsten Weisheit; er weihte der Versöhnung Gottes mit den Menschen durch Issus Christus ein Gebet der Anbetung und der Liebe. Er hörte mit großer Bewegung, wie Vater Méval seinem Gebet die Worte hinzussügte: "Segne, Gott, auch den Fremdling, der in diesem Augenblick unter unserem Dache schläft!" Niemand hatte ihn eintreten sehn und er entsernte sich geräuschlos, während Eltern und Kinder, Meistersleute und Dienstboten, sich gegenseitig gute Nacht wünschten.

Des Professors Schlummer, der zuerst aufgeregt und unterbrochen war, wurde ruhig und tief. Es war heller Tag, als er erwachte. Auf seinen Stuhl hatte eine unsbefannte Sand seine gebürsteten und geplätteten Kleider gelegt, die fast keine Spur mehr von den Strapazen des vorigen Tages trugen. Selbst sein Filzhut sah beinahe wieder aus wie ein Hut. Er kleidete sich rasch an und fand im Sausgang Luc, den kleinen zeichnenden Sirten.

"Guten Tag, Herr", sagte das Kind, "haben Sie gut geschlafen?"

"Sehr gut, mein Junge, so gut, daß man in mein Zimmer eintreten konnte, ohne mich zu weden."

"Ah, die Mutter hat mir aber auch anempfohlen, leise zu treten, wenn ich Ihre Kleider hineintragen würde. Meine

Eltern lassen Sie grüßen, und Sie möchten sie entschuldigen. Sie sind am frühen Morgen fortgegangen, ohne auf Sie zu warten, weil die Arbeit drängt."

"Und Fräulein Rosa, ist auch sie aufs Feld gegangen?" "Nein, meine Schwester wäscht am Brunnen die Wäsche; und ich werde Sie zu Fräulein Therese führen."

"Wohnt sie weit von hier?"

"Auf dem Schloß, am andern Ende des Dorfes."

"Ach fo, sie ist die Besitzerin des Schlosses."

"Sie!" rief das Kind lachend. "O nein; das Schloß gehört den Erben von Madame von Serlat."

"Wer ift benn Fraulein Therese?"

"Sie ist die Tochter der Mutter Sèzeguin; ihre Mutter und sie beaufsichtigen das Schloß; die Besicher kommen nur sehr selten." (Schluß folgt.)

Die Leumundbörfe.

Brief des Herrn stud. jur. Imsak-Ben an seinen Freund Jar-Ben in Brussa.

Uebersett von Gottfried Seg.

"Allah's Segen sei mit Dir, mein Freund!

Du batest mich, mein lieber Jar, daß ich Dir fleißig meine Eindrücke vom Lande Selvetia mitteile. Im Anfang meines Aufenthaltes in der fremden Stadt brachte mich Dein Wunsch in einige Verlegenheit. Flüchtig beobachtet, erschienen mir die Menschen, von der sprachlichen und religiösen Eigenart und einigen Aeußerlichkeiten abgesehen, hier wie dort als die gleichen. Seitdem mich aber ein Studiengenosse aus der Stadt in einige kleine Vörfer der Provinz